



Kurz wirkt kontrolliert und denkt voraus: Das macht ihn zu einer Figur, zu der viele aufschauen

Perfektion und Makel: Beides bringt Punkte

Galionsfiguren der Krise. Kurz und Anschober führen in Image-Umfragen, und sind doch grundverschieden

VON RAFFAELA LINDORFER

Jede Woche (manchmal sogar mehrmals die Woche) dasselbe Bild: Gesundheitsminister Rudolf Anschober mit ausgedruckten A4-Zeteln mit Grafiken zu Corona in der Hand. Anschober, wie er ruhig herunterbetet, wieso es den Babyelefanten und die Maske braucht. Anschober, der dann noch Verständnis für jene zeigt, die sich nicht daran halten. Und zuletzt Anschober, der Fehler bei seinen Corona-Verordnungen zugibt.

Auf der anderen Seite Kanzler Sebastian Kurz, wie er aufrecht und mit fester Stimme seine Reden vorträgt. Kurz, der jedes Wort, jede Handbewegung sorgfältig wählt. Kurz, dessen Botschaften Wiedererkennungswert haben („Es gibt nur vier Gründe, das Haus zu verlassen ...). Kurz, der klar sagt, was er will und was nicht. Der bestimmt, was gut ist, und was nicht.

Anschober und Kurz, diese beiden so unterschiedlichen Persönlichkeiten, sind in der Corona-Krise die „Alphas“, sagt Psychologe und NLP-Coach Roman Braun. Beide sind in Image-Umfragen führend – Anschober liegt im Vertrauensindex aktuell sogar vor Kurz. Wie funktioniert das, wie ticken die beiden?

„Narzisstischer Alpha“

Anschober zeichne sich als erfahrener Landespolitiker aus Oberösterreich durch Empathie aus – und die setze er in seiner Art, zu kommunizieren, gezielt ein. Dass er Fehler zugibt, gehöre da zum Konzept, ebenso, dass er verschiedene Facetten zeigt. Braun schildert: „Wenn er neben Kurz auftritt, trägt er auch einen Slim-Fit-Anzug, wirkt sehr kontrolliert.“ Wenn er von

etwas nicht überzeugt ist, schwanke er von einem Fuß auf den anderen – ein bisschen so, als würde er auf einem Boot stehen.

Anschobers Launen und seine Makel machen ihn (so kitschig das klingen mag) für die Menschen sympathisch, sagt Psychologe Braun: „Weil man merkt: der hat ein Herz, der ist auch einmal nervös oder schlecht drauf.“

Anschober falle in die Kategorie „empathischer Alpha“, während Kurz ein „narzisstischer Alpha“ sei. Narzissmus wird landläufig negativ verstanden – das stimme so nicht, sagt Braun: „Narzissen sind Identifikationsfiguren. Viele Menschen, vor allem jüngere, blicken zu ihm auf.“ Kurz wirke „perfekt“, manche würden sagen: „aalglatte“. Er stelle jedenfalls ein „Angebot“ dar – und die Zielgruppe ist groß.

In der Corona-Krise sei der Kanzler zu einem „heroischen Alpha“ geworden, sagt Braun. „In Krisen wünschen sich viele eine Vaterfi-

gur an der Spitze. Aus Angst und Hoffnungslosigkeit heraus entstehen positive Zuschreibungen.“

Das Phänomen ist als „rally 'round the flag“ bekannt: In Krisenzeiten folgen die Menschen eher den Regierenden. „Ab diesem Zeitpunkt tickt aber die Uhr“, sagt Braun. „Jede Verletzung gegen dieses Ideal wird aufgerechnet und feuert irgendwann zurück.“

Etwa, als er Kritik an den Verordnungen als „juristische Spitzfindigkeit“ abtat oder die Strategie der „Angstmache“ aus dem Corona-Krisenstab durchsichtete. Es folgte ein „fire back“. Bei Kurz hat es rund ein halbes Jahr gedauert, bis sich seine Umfragewerte nach dem Corona-Hoch wieder normalisiert haben.

„Verwirrter Professor“

Fehler in der Kommunikation sieht auch Sprachcoach Tatjana Lackner. Kurz spreche in Krisenzeiten „engagiert und souverän“. Nach der ersten Phase des Schreckens hätte es in Phase zwei statt „strafen und drohen“ aber „positive Testimonials“ gebraucht.

Bei Kurz kam es zu „Überspitzungen“, während Anschober gelegentlich wie ein „verwirrter Professor“ gewirkt habe. Ein „Alpha“, also ein Entscheider, sei der Grüne aus ihrer Sicht nicht – eher ein „geborener Beta“, ein Experte.

Kurz und Anschober unterscheiden sich laut der Profilerin darin, wie wenig sie im Denken und Sprechen sind. Sie erklärt: Anschober bildet sich erst eine Meinung, dann vertritt er sie. Er korrigiert seine Ansichten und seine Fehler auch. Kurz denkt, während er spricht, schon an das Nächste. Und schmettert so gekonnt jeden Widerspruch ab.



Anschober lässt sich Launen anmerken, gibt Fehler zu: Das macht ihn laut Experten sympathisch

Die Experten

Tatjana Lackner ist Kommunikationsprofilerin. In der Stimme einer Person erkennt sie Verhaltensaspekte. Sie ist Sprecher-Coach für u. a. Politiker und Moderatoren und gründete die „Schule des Sprechens“ in Wien

Roman Braun ist Doktor der Psychologie und Rhetorik-Coach für Sportler und Führungskräfte. Im Bereich des NLP (Neurolinguistisches Programmieren) hat er die Methode „Trinergy“ entwickelt und bietet Seminare an

Sommerruhe vor dem Herbststurm: Bundesbudget erst nach Wien-Wahl

Kanzler macht Urlaub zu Hause mit vielen Arbeitsgesprächen / Vizekanzler ging jetzt erst in die Ferien

K Politik von innen

VON DANIELA KITTNER

Wo steckt eigentlich der Kanzler?

Immer öfter ist diese Frage in sozialen Medien zu lesen. Der KURIER ging der Frage in den Kabinetten der Regierungsspitze nach – aber das Ergebnis ist wenig spektakulär: Die Absenzen werden noch andauern, das politische Sommerloch hat eben erst begonnen.

Vizekanzler **Werner Kogler** war bis zu seinem ORF-Sommersgespräch am vergangenen Montag noch überhaupt nicht auf Urlaub gewesen. Der Grünen-Chef hat durchgearbeitet. Seit einigen

Tage ist er aber „abgetaucht“, wie es heißt. Ruhepause und Störung nur im Notfall.

Bundeskanzler **Sebastian Kurz** macht eine Art Urlaub mit Arbeit, und zwar zumeist zu Hause in Wien.

Fünf Tage verbrachte Kurz im Juli an einem Kärntner See. Von dort flog er direkt zum EU-Gipfel nach Brüssel, wo die Finanzmittel für das EU-Konjunkturprogramm und das EU-Budget für die kommenden sieben Jahre fixiert worden waren.

Seither ist Kurz in Wien, wo er zwischen seiner Wohnung und dem Büro pendelt.

„Anders als im politischen Vollbetrieb hat der Kanzler jetzt mehr Zeit für Gespräche,

und die nutzt er auch“, sagt ein Kanzler-Sprecher. So habe sich Kurz bereits mit Landeshauptleuten und Bürgermeistern, mit Vorstandsvorsitzenden von Unternehmen und Banken sowie mit Experten aus verschiedenen Bereichen getroffen.

Bis Ende August stehen noch folgende Punkte auf dem Kanzler-Programm:

ein Austausch mit Bundespräsident **Alexander Van der Bellen**;

ein Gespräch mit Spitzenforscher **Josef Penninger**, der an einem Corona-Medikament arbeitet;

Unterredungen mit den Sozialpartnerpräsidenten **Wolfgang Katzian** und **Harald Mahrer**; ein Treffen mit dem

neuen Industriellen-Präsident **Georg Knill** sowie einige Unternehmerrunden.

Die Themen der Gespräche? Corona. Corona. Und noch einmal Corona.

Es geht um den Stand der Forschung, um Medikamente, um Konjunktur, Kurzarbeit und Unternehmenshilfen, sowie um den Schulbeginn. „Auch der Herbst wird ganz im Zeichen von Corona stehen“, prophezeit das Kanzleramt.

Coronabedingt durchgearbeitet wird in diesem Sommer im Gesundheitsministerium. Während die meisten Minister im Rotationsbetrieb einige Wochen abschalten konnten, „kommt das Gesundheitsmi-

nisterium aus dem Stress nicht heraus“, heißt es bei den Grünen. Minister **Rudolf Anschober** hat seine „Ferien“ schon hinter sich – ein paar Tage am Traunsee.

Zu Ende geht das politische Sommerloch anfang September mit dem ersten Ministerrat. Schwerpunktthema zum Auftakt der Herbstarbeit wird das Budget. Auch dieses wird ganz im Zeichen von Corona stehen, es wird das erste Krisenbudget sein, das die türkis-grüne Bundesregierung dem Nationalrat vorlegt.

Im Frühjahr hat sich Finanzminister **Gernot Blümel** bekanntlich nur „ermächtigen“ lassen, milliardenschwere Krisenausgaben zu tätigen.

Der Bundeshaushalt 2021 wird nun erstmals die tiefroten Krisenspurten in den einzelnen Budgetbereichen abbilden. Aber zuvor gilt es, diese politisch auszuhandeln. „Das wird ein ziemlicher Brocken“, prophezeien Grüne.

Finanzminister **Blümel** hat seine Budgetrede am Mittwoch, den 14. Oktober, angesetzt – drei Tage, nachdem er als ÖVP-Spitzenkandidat das Wiener Wählerzeugnis erhalten haben wird.

Die ÖVP hat in der Krise ihr Prinzip der Null-Schulden-Politik aufgegeben. Die neue Linie lautet, „Koste es, was es wolle“. Was das in konkreten Budgetzahlen bedeutet, wird man wohl erst nach der Wien-Wahl erfahren.